

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

### Vom Haselhuhn.

(Mit zwei Abbildungen. Siehe Beilage.)

Von *F. Kaiser*, Hochwald.

Der Frühling, mir jetzt die liebste Jahreszeit, trotz seiner wetterwendischen Launen, war wieder einmal da! Im Walde war ein Jubilieren und Zwitschern, ein Kollern und Fauchen, ein Quarren und Tacken, ein Rennen und Flattern, Raufen und Lieben, Fliehen und Haschen, dass man sich wieder jung fühlte, und selber mithalten, springen und jauchzen möchte. Kurz ist der Frühling, kurz ist das Leben. Freut euch, ihr stolzen Minnesänger, der Sonne und der Minne, freut euch des Lebens! Aller Tage sind gezählt. Mit magischer Gewalt zieht's den Beobachter hinaus in die liebess-tolle Natur. In den Jungwald, wo die glattrindigen ca. 15 jährigen Buchen eine grosse Schonung bilden, die während des Winters durchforstet wurde, zieht's mich hin.

Ich weiss, dass dort der „Vogel mit dem langen Gesicht“ gerne seine Flitterwochen zubringt und sein Brutgeschäft erledigt, und auf diesen hatte ich es abgesehen. Am 3. April 1916, als noch vom nahen Elsass die Kanonen herüberdonnerten, war es, als ich dort eine brütende Wald-Schnepfe fand, die ihre Kinderstube zwischen während des Winters abgeschnittenem Reisig, das wahllos herumlag, aufgeschlagen hatte. Am 9. April sass sie noch fest. Als ich dann am 15. April wieder vorbeikam, waren Holzer damit beschäftigt, das Reisig zu sammeln, und hatten leider auch den brütenden Langschnabel entdeckt und richtig vergrämt. Die Eier wurden nicht mehr bebrütet und am 20. April holte ich sie zu Sammlungszwecken. So das traurige Ende einer Schnepfenminne.

Ich hatte nun vernommen, dass im Winter 1920/21 wieder ein Schlag durchforstet worden war und machte mich hinter die Holzer, mir von etwa gefundenen Schnepfengelegen sofort Mitteilung zu machen. Mitte Mai erhielt ich Kunde, dass ein ziemlich grosser, unbekannter Vogel im Schlag umherstreiche und wahrscheinlich

flügelahm sei. Am 21. Mai machte ich mich mobil und ging auf die Suche und hatte schliesslich das Glück am Fusse einer Jungtanne ein Gelege mit sechs Eiern zu finden, das ich sofort als Haselhuhn-gelege ansprach; von der Henne war nichts zu sehen. Bei meinem Besuche am 24. Mai sass zu meiner grossen Freude die Henne fest und liess mich auf drei Gänge herankommen, ohne abzustreichen. Wie schreibt doch jemand irgendwo? „Dinge gibt es unterm Mond, die dem Kalb selbst ungewohnt!“ — Jetzt war es Zeit, den Basler Freunden über den seltenen Fund zu berichten. Geteilte Freude ist doppelte Freude! Der telephonische Bericht meldete ihre Anknuff auf den 26. Mai Nachmittags. Mit gewohnter Pünktlichkeit (anno 1917 brütende Schnepfe um einen Tag verpasst) trafen die Herren Direktor WENDNAGEL, F. HÜBSCH und drei weitere Vogelfreunde ein, um in Eilschritten dem noch eine gute Stunde entfernten Brutplatz bergauf, bergab zuzusteuern. Die Schatten waren schon lang geworden und schräg fielen die roten Sonnenstrahlen durch's Geäste. Die Freude war allseitig gross und ungetrübt, als wir endlich am Ziel waren und noch genügend Tageshelle vorhanden war, um photographische Aufnahmen zu machen. Die Schutzfärbung war vollkommen und es bedurfte längeren Zeigens, bis sämtliche Teilnehmer der Exkursion die brütende Henne auf 4 m Entfernung erkannten. Die erste Aufnahme erfolgte auf ca. 4 m, die zweite, leider nicht gelungene auf 1 m und die dritte der Eier, nachdem die Henne mit Gewalt vertrieben war, (beim Abstreichen flog sie nicht weit und trieb die bekannte Verstellung), auf  $\frac{1}{2}$  m Entfernung. Auffallend ist die Lagerung der Eier in zwei Reihen, wie sie vorgefunden wurde. Nachdem Alles angesehen war, machten wir uns schleunigst davon um die Henne nicht zu vergrämen. Auf dem „Welschhaus“ wurde gar herzlich Abschied genommen. Während die Basler Freunde dem Bahnhof Grellingen zuschnürten, nahm ich den Wechsel ins nahe „Bödeli“ bei Seewen an und verklüftete mich hinter einer Flasche Walliser, um den innern Menschen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Die Herren aus Basel hätten auch eine Restauration nötig gehabt und gerne mitgemacht, allein sie hatten höchste Zeit auf den Zug.

Am 29. Mai war Besuchstag, die Henne sass zu meiner grossen Freude fest. Am 31. Mai war wieder Besuchstag, das Gesperre war verschwunden, das Nest intakt, die spitze Hälfte der Eierschalen lagen schön geordnet darin, was auf eine glückliche Beendigung des Brutgeschäftes schliessen liess und Bürgschaft neuen Lebens war. Die rundliche Hälfte der Eier war mit den Kücken verschwunden, sie werden ihnen noch angeklebt haben, wie das bei allen Nestflüchtern der Fall ist. Meine Mission war hier damit beendet: das Gesperre wird sich in eine naheliegende, noch nicht durchforstete Dickung zurückgezogen haben; die besten Wünsche begleiteten es. Eine tiefe Zufriedenheit überkam mich und warmer Dank stieg auf gegen das Schicksal, das mich durch diese Beobachtung reicher machte als durch Geld.

Zweimal waren meine Schützlinge in Gefahr, zerstört zu werden. Eine Knabenklasse aus Basel hatte sich den Ort, ca. 700 m Höhe

mit schöner Aussicht ins Elsass und nach Basel, zum Tummelplatz auserkoren und machte in dem Jungholz „Jägerlis“. Ich hätte der munteren Schar den seltenen Anblick der brütenden Henne gerne gegönnt, allein ich traute dem Wetter doch nicht recht und nahm mit dem städtischen Schulmonarchen Rücksprache. Der freundliche Mann zeigte für meine Sorgen volles Verständnis und schnürte mit seinen wilden Rangen weiter.

Ein andermal hatte sich ein Sprung „Schmalrehe“ aus einer Töchter Schule Basels in gefährlicher Nähe des brütenden Vogels niedergetan. Auch hier traute ich der übermütigen Gesellschaft nicht recht und schliesslich gelang es mir das „Gesperre“ zu vergrämen und mein „Sorgenkind“ hatte wieder Ruhe.

Zum Schluss möchte ich noch folgende Beobachtungen mitteilen: Das heimliche Haselwild ist in unserer Gegend, Hochwald, Gempen, Seewen, Büren, verhältnismässig häufig. Jagdfreunde teilten mir verschiedene Beobachtungen desselben mit. Ich selber beobachtete am 1. Juli 1921 ein Gesperre von sechs Stück. Fünf Stück strichen ab, während die alte Henne 4 m von mir aufbäumte und ca. eine Minute lang auf meinen Jagdhund, den Störefried herabäugte.

Am 29. Oktober 1921 neben einer Schnepfe wieder vier Haselhühner beobachtet, wovon drei abstrichen, während das vierte auf 10 m aufbäumte. Seit 1911 ist bei uns das früher häufige Auerwild verschwunden und dafür hat sich nun das Haselwild angesiedelt. Möge es weitergedeihen zu Weidmanns und Naturfreundes Lust und Freude.

---

## Die strandläuferartigen Sumpfvögel des Wauwilermooses.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

In der Mittelschweiz spielt das Wauwilermoos in Bezug auf seine Bewohner aus der Vogelwelt, namentlich der Wasser- und Sumpfvögel eine hervorragende Rolle. Neben den Entenarten sind es die strandläuferartigen Sumpfvögel, welche diese weitausgebreitete Sumpfgegend bevölkern, oder besser gesagt in frühern Zeiten in Menge bevölkerten, auch noch, als nach dem Trockenlegen des kleinen Wauwilerseeleins durch Ableiten seines Wassers in die Wigger in den fünfziger Jahren des verfloßenen neunzehnten Jahrhunderts der intensive Sumpfcharakter dieser Gegend noch in hohem Grade vorhanden war. Nicht nur während des ganzen Sommers traf man dort brütende Wasser- und Sumpfvögel an, namentlich während der Zugzeiten im Frühling und Herbst traten nach der Ableitung des Wassers des Seeleins die Sumpfvögel in Menge auf. Sie brüteten während des Sommers dort in den fast unzugänglichen Stellen, wo nun in Menge Seggen, Schilf und andere Sumpfpflanzen wucherten und den Vögeln gute Verstecke zur Anlage ihrer Nester boten.

Als in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts am Wauwilermoos eine Glashütte gebaut wurde, nisteten im «Moos»